

THILO

# Die magische Insel



Rom in Flammen



Loewe

**Weitere Schulausgaben der *Magischen Insel*:**

Verrat bei den Wikingern  
Der Verdacht des Pharao  
*Rom in Flammen*

THILO



Rom in Flammen

Unverkäufliche Leseprobe



Zu diesem Buch steht eine Lehrerhandreichung  
zum kostenlosen Download bereit unter:  
[www.loewe-schule.de](http://www.loewe-schule.de)



ISBN 978-3-7855-6936-8  
1. Auflage 2013 als Loewe-Schulausgabe  
© 2008 Loewe Verlag GmbH, Bindlach  
Umschlagillustration: Almut Kunert  
Umschlaggestaltung: Elke Kohlmann  
Printed in Germany

[www.loewe-verlag.de](http://www.loewe-verlag.de)

# Inhalt

Unerwarteter Besuch .....	7
Freudiger Empfang .....	14
Lucius .....	19
Eine Einladung zum Dank .....	27
Im Circus Maximus .....	32
Eine römische domus .....	39
Lupi heißt Wölfe .....	43
Ausgetrickst! .....	49
Auf dem Kapitol .....	56
Flavius legt ein Geständnis ab ...	61
Rom brennt! .....	67
Katakomben unter Rom .....	74
Die Versammlung der Christen ..	79
Romulus und Remus .....	85
Entdeckt! .....	92
Marcus .....	98
Bitte um Vergebung .....	104
Das geheime Zeichen .....	109
Friedensschluss .....	117
Brief an Odin .....	122

Bestimmt weißt du, dass im alten Rom Latein gesprochen wurde. Da Einar ins alte Rom reist, kommen in diesem Buch einige lateinische Wörter vor. Lupus zum Beispiel heißt „Wolf“, lupi „Wölfe“. Das Wort domus („Haus“) ist im Lateinischen weiblich, deshalb heißt es: die domus!





## Unerwarteter Besuch

Über die Klippen an der norwegischen Küste brauste ein Orkan. Schritt für Schritt kämpfte sich Einar durch das hohe Gras vorwärts. Der Wind zerzauste sein Haar. Odin sprang neben ihm her. Den kleinen Foxterrier schien das miese Wetter nicht zu stören.

Seit Einar vor vier Jahren mit seinen Eltern, dem Forscherehepaar Stine und Olav Magnusson, in den Fjord gezogen war, verbrachte er beinahe jede freie Minute in der Natur. Das Beobachten von Pflanzen und Tieren war sein größtes Hobby. In seinem Labor im zweiten Stock des Leuchtturms hatte er alles, was er für weitergehende Untersuchungen brauchte: meterweise Sachbücher und einen Computer mit Internetzugang.

Einar kniff die Augen zusammen. Er musste sich stark nach vorn lehnen, um nicht umge-

pustet zu werden. „Komm, Odin!“, rief er gegen den tosenden Wind an.

An einem Hügel stoppte Einar. Hier hatte er sich in mühevoller Arbeit ein Versteck gegraben: sein Basislager. Einar hob die Tür zur Seite, die er selbst gezimmert hatte. Zufrieden betrachtete er seine Andenken.

„Es ist alles noch da“, stellte er erleichtert fest. Von jeder seiner geheimen, magischen Reisen hatte er sich Erinnerungsstücke mitgebracht. Harald, der Wikingerjunge, hatte ihm ein Schwert geschenkt. John, der junge Ritter, einen goldenen Trinkpokal.

Das alles waren tolle Abenteuer gewesen! Odin, der nordische Göttervater, hatte ihn schon oft mit wichtigen Forschungsaufträgen in die Vergangenheit geschickt. Aber jetzt hatte Einar die magische Insel und ihre Bewohner lange nicht mehr gesehen. Er griff sich an den Hals. An einem ledernen Band baumelte ein roter Delfin aus Stein. Herizo, sein Freund auf Madagaskar, hatte ihn selbst gemacht.

„Wann die magische Insel wohl endlich



wieder auftaucht?“, fragte Einar. Odin fiepte und kuschelte sich ganz dicht an sein Bein. Draußen heulte der Wind. „Fürchte dich nicht“, sagte Einar ruhig. „Wenn du willst, gehen wir zum Leuchtturm zurück!“

Doch als er aus dem Eingang des Verstecks trat, stockte ihm der Atem! Es war gar nicht der Wind, der da so schaurig heulte: Mitten im Gras hockte ein Wolf!

In Einars Kopf rasten die Gedanken. Wo kam der Wolf her? War er gefährlich?



Einar zwang sich, ruhig zu bleiben. Behutsam griff er nach der Tür und hob sie an. Der Wolf warf den Kopf herum und blickte ihm direkt ins Gesicht. Langsam trippelte er auf Einar zu. Jetzt nicht nervös werden!, durchzuckte es Einar. Irgendwie schaffte er es, das Basislager zu verschließen, bevor der Wolf sie erreicht hatte. Sie waren in Sicherheit!

Schnell zog er Odin auf seinen Schoß. Durch die Ritzen zwischen den Brettern beobachtete Einar, wie der Wolf sich reckte, keine drei Meter von ihm entfernt.

Endlich, nach einer halben Ewigkeit, stand der Wolf auf und trottete langsam los, bis er hinter dem Hügel verschwand.

„Schnell!“, ermahnte Einar Odin. Mit einem Ruck riss er die Tür auf. Er spürte einen schneidenden Schmerz am Hals. Hatte ihn ein abstehender Splitter geritzt? Jetzt war nicht die Zeit, sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern! Er verschloss hastig sein Versteck und rannte los. Keuchend nahm er den kleinen Anstieg bis zum Leuchtturm. Erst als Einar oben in seinem Labor saß, traute er sich

durchzuatmen. „Mann, Odin“, japste er. „Wer hätte gedacht, dass wir mitten in Norwegen mal vor einem Wolf fliehen müssen?“

Odin fiepte zustimmend und rollte sich am warmen Kachelofen in sein Körbchen.

„Wo der wohl herkommt?“, murmelte Einar in sich hinein. Er spürte, wie die Neugier stärker wurde als die Angst. Als der Computer hochgefahren war, tippte Einar *Wolf* in die Suchmaschine. Gespannt überflog er die ersten Ergebnisse.

*„Der Wolf ist der alleinige Stammvater all unserer Hunderassen, vom Dackel bis zur Dogge.“* Einar lachte. „Das war also eben ein Verwandtenbesuch, Odin!“

*„Früher fast überall in Europa heimisch. Heute großflächig ausgerottet oder in kleine Reservate zurückgedrängt“*, las er weiter.

„Hier steht noch was, Odin“, bemerkte er verblüfft. *„Der Wolf ist häufiger Gast in Märchen, Sagen und Legenden. Neben der Geschichte von Rotkäppchen ist sicherlich die Sage von Romulus und Remus, den Gründern Roms, eine der bekanntesten.“*



Einar sah vom Bildschirm auf. „Kennst du die?“, fragte er seinen Hund. „Ich nicht.“

Odin fiepte nur. Gerade wollte Einar eine neue Seite aufrufen, um sich über die Gründung Roms zu informieren, als draußen ein markerschütterndes

Heulen einsetzte. Rasch sah er aus dem kleinen runden Fenster. Vor dem Turm stand der Wolf und starrte zu ihm hinauf. Und er hatte etwas rötlich Schimmerndes im Maul.

Einar fasste sich an den Hals. Tatsächlich! Die Kette war weg! Plötzlich fiel ihm der Schmerz wieder ein, den er beim Verschließen seines Verstecks gespürt hatte. Dabei musste er sie sich abgerissen haben! Und nun brachte sie der Wolf zurück? Merkwürdig!

„Mensch, bin ich blöd!“, rief Einar. So schnell er konnte, hastete er die Stufen des Turms hinab. Der Wolf lag im Gras und starrte zum Meer. Einen Moment lang zögerte Einar, dann ging er auf ihn zu. „Du bist Odins Wolf, stimmt’s?“

Knurrend drehte sich das Tier zu ihm um und öffnete das Maul. Einars Kette und eine lederne Kapsel fielen ins Gras. Mit zitternden Fingern öffnete Einar den Behälter. Der schmale Streifen Pergament, der darin war, bot nur Platz für wenige Worte:

*Komm zur magischen Insel. Verliere keine Sekunde. Odin.*





## Freudiger Empfang

„Na, Menschlein?“, begrüßte ihn Hugin auf der magischen Insel. „Da ist dir der Schreck sicher tüchtig in die Glieder gefahren, oder?“ Der Rabe lachte krächzend. Auch sein Bruder Munin konnte sich ein Kichern nicht verkneifen.

„I wo“, schwindelte Einar. „Wölfe sind doch bloß größere Hunde. Und mit denen komme ich schließlich sehr gut klar!“ Er streichelte seinem Foxterrier über den Kopf.

„Erwartet mich Odin in der Hütte?“, fragte Einar gespannt.

Die beiden Raben nickten. „Und er hatte es heute sehr eilig“, erklärte Hugin. „Irgendetwas duldet offenbar keinen Aufschub!“

Einars Neugier wuchs ins Unermessliche. Erst die unheimliche Begegnung mit dem Wolf, dann die rätselhafte Botschaft und nun

Hugins Worte. Dieser Auftrag musste Odin ganz besonders wichtig sein. Was es wohl war?

Vorsichtig drückte er die Tür auf. In der Hütte war es dunkel. Der Göttervater saß auf seinem steinernen Thron, in seinem Schoß lag ein dickes Buch. Vertieft in seine Lektüre, schüttelte Odin den Kopf. Was er las, schien ihm große Sorgen zu bereiten.

Erst nachdem Einar ihm eine ganze Weile zugesehen hatte, nahm er all seinen Mut zusammen und räusperte sich.

Odin fuhr erschrocken hoch. „Einar!“, rief er überrascht. Dann kam er gleich zur Sache: „Du musst etwas für mich erledigen. Im Reich meines Götterkollegen Mars, dem alten Rom!“

Ein wohliger Schauer lief Einar den Rücken hinunter. Seine Reise ging dieses Mal nach Rom! „Bombastisch fantastisch!“, jubelte er. Doch Odin blieb ernst.

„Ich habe die letzten Wochen damit verbracht, an einer Geschichte der Ewigen Stadt zu schreiben“, berichtete er. „Vieles habe ich herausgefunden. Aber nun bin ich zu einem



besonders schwarzen Abschnitt gekommen:  
Im Jahre 64 ist Nero Kaiser, er regiert über ein riesiges Reich. Noch lieber allerdings spielt er Lyra oder trägt Gedichte vor, weshalb ihn viele Römer für verrückt halten.“ Odin senkte die Stimme. „In diesem Jahr lebt auch ein Junge in Rom, elf Jahre alt, so wie du. Lucius und seine zwei Freunde haben in ihrer Schule ziemlich große Schwierigkeiten, weil sie in



einen Bandenkrieg verwickelt sind, der von Tag zu Tag schlimmer wird. Nichts wünscht sich Lucius mehr, als dass endlich Frieden herrscht und er wieder in Ruhe lernen kann.“

Einar war verblüfft. Einerseits freute er sich riesig über den neuen Auftrag, andererseits war er ein wenig enttäuscht. „Soll ich wirklich nur nach Rom, um zwischen Schuljungen Frieden zu stiften?“

„Oh nein“, antwortete Odin. „Oh nein! Hier geht es um viel, viel mehr! Du wirst schon sehen.“ Er hüstelte. „Außerdem hätte ich auch noch einen kleinen Forschungsauftrag für dich. Mars, mein römischer Götterfreund, hat eine wichtige Frage: Die ersten Christen, die in dieser Zeit ihre Gemeinden gründen, haben ein geheimes Erkennungszeichen, und Mars hat keine Ahnung, was es sein könnte.“

Er wirkte etwas verlegen. „Also: Finde heraus, was für ein Zeichen das ist und was es bedeutet, ja?“

Einar nickte. „Ich freue mich riesig auf Rom!“

Odin stand von seinem Thron auf und schwebte zur Tür. Kurz bevor er draußen war,

drehte sich der Göttervater noch einmal um und sah Einar tief in die Augen.

„Pass gut auf deine Delfinkette auf, hörst du?“, ermahnte er ihn. „Ich habe so ein Gefühl, dass sie dir noch sehr, sehr nützlich sein wird!“

Dann zuckte ein grelles Licht auf. Odin war verschwunden und die magische Insel setzte sich in Bewegung.

Einar grinste. Rom! Die Ewige Stadt! Doch etwas in Odins sorgenvoller Stimme dämpfte seine Vorfreude. Diese Reise ins alte Rom würde kein Kindergartenausflug werden, das spürte Einar.





## Lucius

Mit Odins Verschwinden hatte sich die Einrichtung der Hütte gewaltig verändert. Zwischen den Pfosten baumelte nun eine gemütliche Hängematte. Ein Schrank und ein mannshoher Spiegel standen an einer Wand.

Einar öffnete den Spind. Wie er es vermutet hatte, hing dort eine schneeweiße Tunika über einem Haken. Schnell zog er das Gewand und ein Paar Schnürsandalen aus Leder an.

Als Einar vor die Tür trat, stockte ihm der Atem. Sie schipperten auf einem breiten Fluss. Wundervolle Brücken spannten sich von einem Ufer zum anderen. An der linken, westlichen Flussseite standen ausschließlich Wohnhäuser, vier bis fünf Stockwerke hoch. Im Osten aber reckten sich unzählige Tempel, Theater und pompöse Prachtbauten in die Höhe.

„Das ist der Tiber, Einar“, erklärte Munin ihm krächzend. „Über diesen Fluss werden alle Nahrungsmittel aus dem Hafen Ostia am

Mittelmeer in die Hauptstadt

transportiert. Wein, Öl,

Korn – Rom ist eine

Millionenstadt!“

„Das ... glaube ich!“,

stammelte Einar. Tief be-

eindruckt sprang er an Land.

Odin und die Raben folgten ihm.

„Ich verspüre ein wenig Hunger, Menschlein“, krächzte Hugin. „Mein Bruderherz und ich werden uns mal ein bisschen umsehen. Vielleicht kippt ja im Hafen zufällig ein Getreidesack um ...!“

Einar nickte nur. An den Dockanlagen war eine unendliche Schlange von Menschen dabei, die Frachtkähne zu entladen. Kisten und Säcke verschwanden in gewaltigen Vorratshallen. Die meisten Arbeiter hatten nicht mehr an als einen einfachen Hüftschurz.

Sklaven!, durchzuckte es Einar. Über eine gepflasterte Straße schlenderte er in die Stadt



hinein. In den Geschäften gab es einfach alles: Fleisch und Gemüse, Töpfe und Pfannen, Getreide und Pelze. An einem Stand entdeckte Einar sogar lebende Löwenbabys! Lauthals priesen die Händler ihre Waren an. Hunderte von Menschen drängelten sich an ihnen vorbei. In seiner Tunika schien Einar nicht aufzufallen, niemand beachtete ihn.

Plötzlich wurde er auf drei Jungen in seinem Alter aufmerksam. Mit ungelassenen Bewegungen steuerten sie einen großen Ochsenkarren durch die Menge. Einar fragte sich, warum sein Blick gerade an diesem Gespann hängen geblieben war. Dann ging ihm ein Licht auf: Die Jungen trugen feine Kleider, Sklaven konnten es nicht sein. „Komm, Odin“, murmelte er. „Das sehen wir uns einmal genauer an!“

Kaum hatte er sich dem Wagen bis auf zehn Schritte genähert, als ihm ein übler Gestank in die Nase stieg.

„Schieb doch, *Musculus!*“, schnaufte der größte Junge. Er hatte schwarze Haare und einen spitzbübischen Gesichtsausdruck.

Einar musste grinsen. *Musculus* schien ihm

kein passender Name für den anderen Bur-schen zu sein. Er war einen guten Kopf kleiner als der Wagenlenker und sehr schwächig. Sein ganzes Gesicht war von dichten Som-mersprossen übersät. Der Dritte im Bunde war sogar noch dünner und wirkte bescheiden und grüblerisch.

Was sich auf dem Wagen befand, konnte Einar nicht erkennen. Eine Plane deckte die Ladung komplett ab.

„Tu ich doch, Lucius!“, antwortete der Kleine und versuchte, ein eingekleites Rad auf die Straße zurückzudrücken. „Aber Flavius hilft mir nicht!“

Einar zuckte zusammen. Der Schwarzhaarige war also Lucius – der Junge, den er suchte!

„Mach ... ich ... doch!“, ächzte Flavius. Als es ihm endlich gelang, sprang er geschwind hinten auf den Wagen. Musculus rannte ihm nach.

Eilig nahm Einar die Verfolgung auf. Um mehrere Ecken lenkte Lucius seine Ochsen, bis er sie endlich auf einem Platz vor einem riesigen Haus zum Stehen brachte. Es hatte

nur ein Stockwerk, aber es wirkte sehr edel. Von den untersten Dachziegeln starrten bronzefarbene Gesichter auf die Kinder herab.

Einar versteckte sich hinter einem Brunnen. Weit und breit war keine Menschenseele zu sehen. Was hatten die Jungen vor? Lucius steuerte den Karren rückwärts auf den Eingang des Hauses zu.

Plötzlich steckte Lucius vier Finger in den Mund und stieß einen schrillen Pfiff aus. „Hey, Marcus!“, rief er. „Bist du in deiner *domus*?“

Im selben Moment, als ein Junge in einer hellblauen Tunika das Tor öffnete, zogen Flavius und Musculus an jeder Seite der Heckklappe einen Keil heraus.

Die Klappe sprang auf und der gesamte Inhalt des Wagens kullerte in den Hof: haufenweise verschimmeltes Obst!

Lachend gab Lucius den Ochsen einen Schlag aufs Hinterteil. „Lauft schon! Lauft zu eurem Besitzer zurück!“

Marcus stand fassungslos in der Tür und blickte auf die fauligen Äpfel, Birnen und Trauben.





Mit lautem Wolfsgeheul rannten die Jungen davon. Schadenfroh drehte sich Lucius noch einmal um. „Ein kleiner Gruß für dich, Marcus, von den *lupi!*“

Marcus brauchte nur wenige Sekunden, um sich zu besinnen. „Na wartet!“, rief er giftig. Mit einem einzigen Satz sprang er über den stinkenden Haufen.

Einar erschrak. Schnell hob er Odin auf seinen Arm. „Nichts wie weg!“

Nach ein paar Hundert Metern hatte Einar die drei Freunde eingeholt. Verwundert schaute sich Lucius zu Einar um. Der kleine Musculus zwinkerte ihm verschwörerisch zu. Flavius wirkte verängstigt.

„Ich weiß, wie ihr Marcus abhängen könnt!“, keuchte Einar. „Runter zum Hafen!“

Sie hasteten die Einkaufsstraße hinunter, Marcus war ihnen immer noch dicht auf den Fersen.

Am Hafen blickte sich Einar um. Da war die Lagerhalle, die er suchte! Unbemerkt von den schuftenden Sklaven, kroch Einar durch eine Ladeluke. Lucius, Musculus und Flavius folg-

ten ihm. Im Dämmerlicht erkannte Einar Kisten und Fässer.

„Dahinein!“, befahl er knapp. Blitzschnell öffnete er eine Kiste und quetschte sich und Odin zwischen die Apfelsinen.

Einen Augenblick herrschte Stille. Dann stampfte jemand zornig auf. Marcus hatte ihre Spur verloren!

„Das wird ein Nachspiel haben!“, hörte Einar ihn schimpfen. „Diese Tat schreit nach Rache!“

THiLO

Die magische Insel: Rom in Flammen

Taschenbuch, 128 Seiten, Format 12.5 x 18.5 cm

Euro 4.95 (D), Euro 5.10 (A), CHF 7.50

Januar 2013

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.